

Alexander Filipović

Christliche Friedensethik vor den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Bericht über das 14. Berliner Werkstattgespräch der Sozialethiker(innen) 2013

Das Jubiläum 50 Jahre „Pacem in terris“ war der Anlass, das immer neu herausfordernde Problemfeld der Friedensethik stärker in den christlich-sozialethischen Blickpunkt zu rücken. Krieg und Frieden, Gewalt und Versöhnung sind Schlüsselthemen der Ethik, die in der Disziplin bisher vergleichsweise wenig grundlegend diskutiert wurden und werden.

Ausgangspunkt des Werkstattgesprächs, das von über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht wurde, war die Frage nach den Grundlagen christlicher Friedensethik sowie den heutigen Deutungsmustern für die Entstehung von Gewalt und Krieg. Die Tagung bot den Raum, die Veränderung von Paradigmen und Kriegswirklichkeiten aus sozialethischer Perspektive zu diskutieren. An drängend aktuellen Problemen, die auch konzeptionell neue Antworten fordern und Gegenstand des Gesprächs waren, fehlt es dabei nicht: globaler Terrorismus, humanitäre Intervention, targeted killing, Kampf um den Zugang zu ökologischen Ressourcen oder die Debatte um Folter sind dabei nur einige Beispiele.

Die Tagung gliederte sich in sieben Panels. Das *erste Panel* stellte die Grundlagen christlicher Friedensethik vor. *Gerhard Beestermöller* (Hamburg) bilanzierte fünfzig Jahre nach „Pacem in terris“ und stellte die Frage, wie die christliche Friedensethik heute aufgestellt ist. Der Moraltheologe *Eberhard Schockenhoff* (Freiburg) bekräftigte die Impulskraft der Theologie für die Friedensethik und hob besonders die theologisch-ethische Verpflichtung zu unbedingter Versöhnung hervor. Im *zweiten Panel* näherten sich die Referate dem Thema Gewalt an und fragten nach deren Ursachen und Latenzen. Theologische, anthropologische und sozialpsychologische Deutungsmuster zum Verstehen von Gewalt bot der Kirchenhistoriker *Mariano Delgado* (Freiburg/ Schweiz) an. *Andreas*

Hasenclever, der das Fach Friedensforschung und Internationale Politik am Institut für Politikwissenschaft (IfP) der Universität Tübingen vertritt, untersuchte, ob Religion als Ursache oder Eskalationsfaktor von Gewalt verstanden werden könnte. Er vertrat die These, dass es keinen großen Unterschied im Hinblick auf das Gewaltverhalten macht, ob sich eine Gruppe religiös, ethnisch oder politisch definiert.

Das *dritte und vierte Panel* nahmen die Dimensionen von Recht und Gerechtigkeit friedensethisch in den Blick. *Heinz-Gerhard Justenhoven* (Hamburg) legte u. a. in Orientierung an Hans Kelsen eine konzeptionelle Grundlegung der Friedenssicherung durch das Recht vor. Dabei knüpfte er an ein zentrales Moment katholisch-kirchlicher Friedensethik an, das in der Forderung nach einer Überwindung kriegerischer Konflikte durch eine internationale Gerichtsbarkeit besteht. Die zwei weiteren Vorträge in diesem Themenblock fokussierten die Zusammenhänge und Zielkonflikte zwischen Frieden und Gerechtigkeit am Beispiel der EU. Unter dem Spannungsbogen von „Frieden im Innern – Interessenspolitik nach Außen“ warf der Politikwissenschaftler *Johannes Varwick* (Halle, Wittenberg) die Frage auf, welches Ziel eine vergemeinschaftete Außen- und Sicherheitspolitik der EU verfolgen soll. Er verwies darauf, dass eine Klärung notwendig sei, welche Risiken und welche politischen Aufgaben mit welchen Verbündeten und Partnern und Mitteln eine gemeinsame Sicherheitspolitik eingehen bzw. erfüllen muss. Die Suche nach einem tragfähigen Leitbild der „Friedensmacht Europa“ dauert derzeit noch an. Ein europäisches Weißbuch zur Sicherheitspolitik und bessere Arbeitsteilung sind, so der Europaexperte, Schritte in die Zukunft. *Hildegard Hagemann* (Kommission Justitia et Pax, Bonn) präsentierte das drängende Thema einer europäischen Migrationspolitik. Unter dem Titel „Die EU und ihre südlichen Nachbarn. Brauchen wir eine (neue) Migrationspolitik?“ hob sie unter anderem kritisch hervor, dass die EU-Migrationspolitik ökonomischen und sicherheitspolitischen Gesichtspunkten folgt.

Versöhnung und Erinnerung standen im Zentrum des *fünften Panels*. Hier stellte die Sozialwissenschaftlerin *Ulrike Jureit* (Hamburg) unter dem Titel „Versöhnungsversprechen und Erlösungshoffnung“ die generationellen Erinnerungsmuster an Nationalsozialismus und Holocaust vor. Sie warnte dabei vor erinnerungspolitischen Sackgassen unter dem Stichwort „Olympiaden der Betroffenheit“. Der mit dem deutschen Erinnerungsgebot in Aussicht gestellte Zustand moralischer Entlastung wird sich, so Jureit, nicht einstellen. Die Deutsche Gesellschaft befindet

sich in einem gefährlichen „rasenden Stillstand“ der Erlösungshoffnung. Im Zusammenhang von wiederherstellender Gerechtigkeit und authentischem Erinnern warnte *Thomas Hoppe* (Hamburg) vor der Gefahr, die Kategorien Vergebung und Versöhnung zu unvermittelt in einen politisch-ethischen Zusammenhang einzuführen. Die Aufarbeitung von Unrecht muss sich an der Trias „Erinnerung – Gerechtigkeit – Versöhnung“ orientieren. Die Arbeit an authentischem, also nicht selektivem Erinnern kann, so Hoppe, selbst ein Beitrag dazu sein, Gerechtigkeit für die Opfer von Unrechtsstrukturen und -handlungen zu schaffen, indem verhindert wird, dass die Verursachungsgründe und Verantwortlichkeiten für das erlittene Leid vergessen werden.

Am Abend lud die Arbeitsgemeinschaft zusammen mit der Katholischen Akademie zu einer *öffentlichen Veranstaltung* ein. Dort ging es um den Schutz der Menschenrechte durch militärische Einsätze als Problem globaler Politik. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand damit ein friedensethisch bedeutsames Konzept: „Responsibility to Protect“, auf der 2005er Versammlung der Vereinten Nationen in New York von fast allen Staaten der Erde allgemein anerkannt, beschreibt die menschenrechtliche Schutzverantwortung der Einzelstaaten innerhalb der UN und begrenzt zugleich die zu verhindernden Menschenrechtsverletzungen auf Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnische Säuberung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Unter der Moderation von Johannes J. Frühbauer (Luzern) und unter großem Interesse vieler Zuhörerinnen und Zuhörer diskutierten der Jurist, Völkerrechtler und ehemalige Diplomat und derzeitige Chef der Münchner Sicherheitskonferenz Botschafter a. D. Wolfgang Ischinger, Bundestagsabgeordneter Omid Nouripour sowie Gerhard Beestermöller (Hamburg). Strittig blieb, ob für den Menschenrechtsschutz eine militärische Intervention geeignet, erfolgversprechend und ethisch vertretbar sein kann.

Die abschließenden beiden *Panels sechs und sieben* befassten sich mit aktuellen friedensethischen Herausforderungen. Zu den Veränderungen der Kriegswirklichkeit sprach der Militäretiker *Daniel Messelken* (Zürich) über Grenzen und Chancen der zivil-militärischen Zusammenarbeit im Auslandseinsatz (CIMIC). Die Politikwissenschaftlerin *Anja Seiffert* (Hamburg) vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr stellte ihre Forschungen vor, wie der Afghanistaneseinsatz die Bundeswehr prägt und verändert. Beispielsweise greifen Soldaten in von Seiffert geführten Interviews den Unterschied zwischen „alter“ und „neuer“ Bundeswehr auf, wenn sie zwischen

„Kalten Krieger“ und im ISAF-Einsatz sozialisierten „neuen Krieger“ unterscheiden. Soldaten, die in Hinterhalten und Gefechten standen, die Tod und Verwundung erlebten, selber töteten und verwundeten, haben Erfahrungen gemacht, die es so zuvor in der Bundeswehr nicht gegeben hat. Zum Schluss wurden in zeitgleich angebotenen Foren die Themen „Targeted killing“ (Moderation und Impuls Bernhard Koch, Hamburg), „Internationale Terrorismusbekämpfung: Gefahrenabwehr, Strafverfolgung, Töten“ (Wolfgang S. Heinz, Berlin), „Ressourcenkonflikte“ (Andreas Lienkamp, Osnabrück) und „Abschied vom absoluten Folterverbot? Zur Diskussion um Menschenwürde und Folterverbot“ (Veronika Bock, Hamburg) besprochen.

Vorbereitet wurde die Tagung von *Veronika Bock, Johannes J. Frühbauer, Heinz-Gerhard Justenhoven, Arnd Küppers, Michael Reder* und *Markus Vogt*. Das Werkstattgespräch wurde von der Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialethik zusammen mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle vom 25. – 27. Februar 2013 in der Katholischen Akademie in Berlin veranstaltet. Ein Dokumentationsband zur Tagung ist in Vorbereitung. Das nächste Berliner Werkstattgespräch beschäftigt sich vom 24. – 26. Februar 2014 mit dem Thema Ressourcenkonflikte.

Über den Autor

Alexander Filipović, Dr. theol., Professor für Medienethik an der Hochschule für Philosophie München.